

Das Fest des österreichischen Gesandten

Fürsten Karl von Schwarzenberg,

bei Gelegenheit der Vermählung Napoleons, mit der Prinzessin Maria Louise.

Am 1. Juli 1810.

Unter den Männern, welche für die Wohlfahrt und den Ruhm des österreichischen Kaiserhauses ihr ganzes thatenreiches Leben widmeten, und sich deshalb den Dank und die Achtung des Vaterlandsfreundes im hohen Grade erworben haben, behauptet Fürst Karl von Schwarzenberg, dieser unsterbliche Sieger auf Leipzigs ewig denkwürdigen Ebenen, dieser Wiederhersteller der durch Frankreichs Uebermacht so lange und schmerzlich unterdrückten Freiheit Europas, einen der vorzüglichsten und ehrenvollsten Plätze. Dieser Fürst, gleich ausgezeichnet im Felde wie im Kabinete, wurde am 15. April 1771 zu Wien geboren, und verdiente schon, kaum im 17. Jahre seines Alters, seine ersten Sporen unter dem alten Laudon im Türkenkriege. Dieser greise Held ahnte die hohe Rolle, die dem kriegerischen Jünglinge vorbehalten war, und eine Folgenreihe von glänzenden Thaten erwarben ihm auch bald bei dem kaiserlichen Heere allgemeine Achtung und Aufmerksamkeit, wodurch er schnell durch alle Dienstestufen empor gehoben wurde. Schwarzenberg diente ohne Unterbrechung in jenem langwierigen Kriege, den die französische Revolution entflammte, und der erst mit ihrem Verschwinden selbst in seine Asche zusammen sank. Unter den zahlreichen Waffenthaten die Schwarzenbergs Jugend mit Ruhm bekrönten, war jene in der Schlacht von Chateau-Cambresis unstreitig die glänzendste. Er war damals 23 Jahre alt, und bereits Oberster des Kürassier-Regimentes von Beschwitz. An der Spitze desselben und unterstützt von 12 britischen Schwadronen, brachte er ein französisches Heer von 27,000 Mann in Unordnung und wilde Flucht, bei welcher Gelegenheit 3000 Mann fielen, und der feindliche Heerführer sammt seinem ganzen Generalstabe in Gefangenschaft gerieth. Wahrlich eine der herrlichsten Thaten in den Jahrbüchern dieses blutigen und wechselvollen Krieges, welche die Uebergabe des festen Landrecy zur Folge hatte. Zur Belohnung hing ihm noch auf dem Schlachtfelde der nunmehr höchstselige Kaiser Franz I. selbst das Theresienkreuz um. Im Jahre 1796 wurde er General-Major, und wirkte entscheidend zu dem Siege bei Würzburg mit. Drei Jahre später wurde er Feldmarschall-Lieutenant und Inhaber eines Uhlanen-Regimentes. Als im Jahre 1801 nach dem Tode des russischen Kaisers Paul des I. sein Sohn Alexander den Thron bestiegen hatte, wurde Schwarzenberg nach Petersburg gesandt, um den neuen Kaiser die Glückswünsche darzubringen, und die freundschaftlichen Verhältnisse zwischen den beiden Kaiserreichen wieder herzustellen, welche durch die neuesten Ereignisse getrübt worden waren. In dem Kriege vom Jahre 1805 befehligte Schwarzenberg eine Division unter den Befehlen des Generals Mack. Vergeblich suchte er diesen Feldherrn von seiner Verblendung über die Richtung und den Hauptzweck der feindlichen Heere zurück zu bringen, eine Verblendung, welche das in der Kriegsgeschichte Oesterreichs einzige Unglück von Ulm mit allen seinen traurigen Folgen herbei führte. Der Erzherzog Ferdinand, welcher das unvermeidliche Schicksal seiner Waffenbrüder vor Augen sah, beschloß, sich demselben mit einem Theile der Reiterei zu entziehen, indem er mitten durch die Feinde brach, welche die Oesterreicher bereits von allen Seiten umrungen hatten. Den Oberbefehl vertraute jetzt der Erzherzog dem Fürsten Schwarzenberg an, und dieser bewies in dieser kritischen und verzweiflungsvollen Lage eine solche Unererschrockenheit und Gewandtheit, die selbst dem Feinde Bewunderung und Erstaunen abnöthigte. Binnen 8 Tagen legte er über 100 Meilen zu Pferde zurück, unaufhörlich im Rücken durch Murat verfolgt, der durchaus den Erzherzog gefangen nehmen, und somit dem Siege die Krone aufsetzen wollte. Auf dieser ganzen langen Strecke mußte Schwarzenberg mit nur 1800 Oesterreichern einer mehr als vierfach überlegenen feindlichen Macht ununterbrochen die Stirne bieten. Es ist daher nur der außerordentlichen Tapferkeit zuzuschreiben, womit er den heftigen feindlichen Anfällen widerstand, daß das Vorhaben Murats vereitelt wurde. Für diesen in dem Rückzuge so einsichtsvoll bewiesenen Heldenmuth erhielt

Schwarzenberg das Kommandeurkreuz des Maria Theresien-Ordens, und blieb für den Rest dieses für Oesterreich so unglücklichen Feldzuges bei der Person des Kaisers. In Mähren angekommen, bot er alles Mögliche auf, um die Schlacht von Austerlitz zu verhindern, nachdem er deren unheilbringende Folgen voraus sah, und bemühte sich dieselbe wenigstens so lange hinaus zu schieben, bis von einer Seite das Heer Beningsens, von der andern Seite aber jenes des Erzherzogs Karl heran gekommen seyn würde. Allein sein kluger Rath wurde leider nicht berücksichtigt, was dann den Verlust dieser Schlacht herbei führte. Als Alexander und Napoleon wegen des Friedens von Deutschland in Erfurt im Herbst des Jahres 1808 zusammen kamen, äußerte Alexander den Wunsch, daß die österreichische Botschaft zu Petersburg dem Fürsten Schwarzenberg anvertrauet werden möchte, für welchen er schon bei der ersten Begegnung Achtung und Neigung empfunden hatte, und Kaiser Franz genehmigte auch mit Vergnügen den Wunsch seines erlauchten Freundes und Bundesgenossen.

Schwarzenberg wurde in Petersburg über seine Erwartung ehrenvoll empfangen; allein das Jahr 1809, wo der Ausbruch der Feindseligkeiten zwischen Frankreich und Oesterreich in Petersburg bekannt wurde, trübte so günstige Lage dieses Fürsten, und seine Stellung wurde immer verwickelter und schwieriger. Lange schon hatte sich der französische Botschafter am russischen Hofe Namens Caulaincourt bemüht, den russischen Kaiser dahin zu bewegen, daß er Schwarzenberg von seinem Posten entlasse, und als die Nachricht von dem unglücklichen Ausgange der Schlacht bei Regensburg in Petersburg bekannt wurde, so gab wirklich das russische Kabinet den Bestürmungen des französischen Botschafters nach, und Schwarzenberg eilte hierauf nach Oesterreich. Kurz vor der Schlacht bei Wagram langte er daselbst an, und focht noch auf die rühmlichste Weise dabei mit. Nach dem Rückzuge des österreichischen Heeres bis nach Znaim kommandirte er die Reserve, und wurde sodann zum General der Kavallerie befördert.

Die Schlacht bei Znaim endete den für Oesterreichs Waffen so ruhmvollen aber unglücklichen Kampf vom Jahre 1809, und der Kaiser Franz, der mit innigem Schmerze das Blut so vieler Tausenden seiner getreuen Unterthanen fließen, und das Wohl so vieler Familien durch die Wuth des Feindes vernichtet sah, wollte jetzt auf jede Bedingung seinen geliebten Kindern den so nöthigen Frieden verschaffen. Wirklich kam auch derselbe nach großen Aufopferungen von Seite Oesterreichs am 14. Oktober 1809 zu Wien zu Stande, und Schwarzenberg wurde nun als Botschafter nach Paris geschickt. Napoleon zeichnete ihn hier ungemein aus, und bewies ihm alle die Achtung, die Schwarzenbergs Festigkeit und der Adel seiner Seele ihm eingefößt hatten. Es ist in der That denkwürdig, daß aus allen den zahllosen Fremden, die sich dem französischen Kaiser näherten und ihm ihre Bewunderung zollten, er keinem Einzigen jenes hohe Vertrauen schenkte, wie dem Fürsten Schwarzenberg.

Damals stand Napoleon auf dem Gipfel seiner Größe, und er war auch unstreitig der mächtigste Monarch in Europa, dessen Winken Frankreich, Italien und Deutschland gehorchte. Allein zu seinem vollständigen Glücke fehlte ihm noch ein Erbe, der alle diese schönen Länder einst besigen, und seinen Stamm fortpflanzen könnte. Da er von seiner Gemalin Josephine Tascher de la Pagerie, mit welcher er seit dem 8. März 1796 vermählt war, keine Kinder mehr hoffen konnte, so trennte er sich mit ihrer Einwilligung von ihr, und ließ um die Hand der ältesten Tochter des Kaisers Franz, Namens Maria Louise anhalten. Kaiser Franz, der durch eine so nahe Verbindung mit Napoleon die Ruhe Europas und das Wohl seiner Länder für immer gesichert glaubte, gab nun aus Liebe zu seinen Unterthanen mit Bereitwilligkeit seine Tochter in die Hände seines ehemaligen gefährlichen Feindes, und am 11. März 1810 geschah die feierliche Trauung zu Wien, wobei der Erzherzog Karl die Stelle des Bräutigams vertrat. Maria Louise reiste hierauf nach einer trägigen Festlichkeit von Wien ab, und wurde bei Braunau feierlich dem Fürsten von Neuchâtel und der Königin von Neapel übergeben, worauf schon am 25. März die erste Zusammenkunft mit ihr und Napoleon bei Compiègne Statt fand. Allerdings konnte der französische Kaiser sich zu einer so blühenden jungen und schönen Gemalin Glück wünschen, bei welcher überdieß noch Herzensgüte mit hohem Geiste gepaart waren, und die ihn mit dem ältesten Kaiserhause Europas in Verbindung brachte, in welcher Beziehung ihm auch von dieser Seite großer Nutzen bevorstand, wenn er wirklich jene Hoffnungen, welche Europa mit Recht auf diese Verbindung gesetzt hatte; nämlich: daß er von nun an Friede und Eintracht darin erhalten werde, zu erfüllen gesonnen gewesen wäre. Am 1. April fand zu St. Cloud die bürgerliche Antrauung, und Tags darauf zu Paris der feierliche Einzug und die kirch-

liche Trauung Statt. Ganz Paris, ja ganz Frankreich wurde durch diese erfreuliche Begebenheit in eine Art von Freudentaumel versetzt, und aus den Mienen des hohen Brautpaares selbst leuchtete ungekünstelt die reinste Wonne. Napoleon führte die junge Kaiserin bald nach seiner Vermählung in verschiedene Departements seines Reiches, und überall wurden sie mit Jubel und jener Begeisterung empfangen, die seinen Einzug in Paris verherrlicht hatte. Es war ein fortwährender Triumphzug, und unstreitig die schönste Zeit aus des Kaisers Leben. Am 1. Juni kam der Kaiser nach Paris zurück, und nun begann eine Reihe von Festen, welche dem Kaiser und der Kaiserin von den Großwürdenträgern, Ministern, Generalen und selbst von der Garde gegeben wurden. Den Beschluß machte ein Fest, welches der Fürst von Schwarzenberg gab, das aber bald beinahe mehr bewirkt hätte, als alle für die Freiheit Europas gelieferten Schlachten.

Außer dem Kaiser und der Kaiserin lud der Fürst noch 1200 der ausgezeichnetsten Standespersonen zu diesem Feste ein, und da der Raum eine so große Anzahl von Gästen aufzunehmen, in seinem Palaste zu klein war, so ließ er auf der Vorderseite des Gartens Gallerien und einen Tanzsaal erbauen. Die Arbeit war leicht, theils weil sie hatte übereilt werden müssen, theils weil ihr Zweck nur für einen Tag bestimmt war. Indessen wurde aber kein Aufwand gespart, und der Saal, so wie die Gallerien mit den schönsten Papiertapeten, den künstlichsten Blumengewinden, und den kostbarsten und feinsten Stoffen ausgezieret, und zugleich mit schönen Kron- und Wandleuchtern, so wie mit buntfärbiger Lampenbeleuchtung versehen. Am obersten Ende des herrlichen Saales war eine Erhöhung angebracht, welche mit den prächtigsten Teppichen bedeckt war, und worin 2 künstlich gearbeitete Armsessel für den Kaiser und seine Gemalin standen. Nicht weniger kunstvoll und reich decorirt war der Haupteingang, der sich in der Mitte des Saales befand, und sich durch seine Größe auszeichnete.

Als der Kaiser und die Kaiserin gegen 10 Uhr Abends erschienen, war der Garten in allen seinen Theilen erleuchtet, und die Kaiserin wurde jetzt durch Ansichten von Gegenden, welche sie in ihrer Kindheit vorzüglich geliebt hatte, ausnehmend überrascht. Um die Täuschung zu erhöhen, führten die Operntänzer in österreichischer Volkstracht österreichische Nationaltänze aus. Hierauf folgte ein Feuerwerk, und sodann begab man sich in den Tanzsaal, der aus Brettern aufgebaut, und mit Gemälden, Mouffelinen und andern Stoffen ausgeschmückt war, und dessen Erleuchtung einen prächtigen Anblick gewährte. Hier versammelten sich in wenigen Augenblicken jene 1200 geladenen Gäste. Die Königin von Neapel, und der Vicekönig von Italien eröffneten den Tanz; jene mit dem Fürsten Eszterházy, dieser mit der Fürstin Pauline von Schwarzenberg, der Gemalin des älteren Bruders des festgebenden Fürsten. Während des Tanzes verließen der Kaiser und die Kaiserin ihre Sitze, und gingen im Kreise herum, um sich mit den anwesenden Gästen zu besprechen. Schon war die Kaiserin wieder nach ihrem Armsessel zurück gekehrt, der Kaiser aber noch am äußersten Ende des Tanzsaales in einer Unterredung mit der Fürstin Pauline von Schwarzenberg begriffen, als, von einem Luftzuge bewegt, ein Fenstervorhang an eine brennende Wachskerze gerieth, und sogleich aufloderte. Zwar versuchte ein kaiserlicher Kammerherr mit mehreren Officieren den Vorhang abzureißen und die Flamme zu löschen; allein diese griff unter dem großen Vorrathe von so leicht entzündbaren Stoffen mit solcher Schnelligkeit und unwiderstehlicher Gewalt um sich, daß nach wenigen Minuten der ganze Tanzsaal in hellen Flammen stand, und nur durch eine schnelle Flucht noch Rettung von einem schaudervollen Tode möglich war. Allein die Ueberraschung war so groß, daß Niemand der Gefahr dachte, in welcher er befangen war. Sobald der Kaiser dieselbe bemerkte, eilte er nach dem Armsessel zu seiner Gemalin, und mit Hilfe des Fürsten von Schwarzenberg brachte er die halb Ohnmächtige glücklich aus dem Gedränge in einen Wagen, und von da nach den elisäischen Feldern, wo ein sechsspänniger Wagen für ihn in Bereitschaft stand. Indessen nahm die Bestürzung in dem Tanzsaale mit jedem Augenblicke mehr überhand. Zwar fehlte es nicht an Ausgängen, aber nachdem Jederman sich auf dem kürzesten Wege retten wollte, so entstand ein furchtbares Gedränge, welches die Rettung beinahe unmöglich machte. Um das Unglück noch zu vergrößern, fielen von der leinwandenen Decke des Ballhauses brennende Traperien auf die leichten Kleider der Damen herab, und setzten dieselben in Brand. In der Gegend des Haupteinganges brach der Fußboden zusammen. Vor Schrecken außer sich, und zum Theile auch mit den Flammen kämpfend, fielen die Frauen in Ohnmacht, und mußten von den Männern fortgetragen werden. So rettete der Großherzog von Würtemberg die Königin von Neapel, und der Graf Metternich die Gemalin des Königs von Westphalen. Nur durch einen glücklichen Zufall entkam der Vicekönig von Italien sammt seiner Gemalin, der seinen Weg durch das Her-

abfallen der Kronleuchter und der Decke versperrt sah. Der russische Botschafter, Fürst Kurakin, der vom Podagra bekränkt war, stolperte bei der Flucht, und blieb bewußtlos liegen, und wäre auch verbrannt, wenn ihn nicht 2 österreichische Officiere gerettet hätten. Viele Personen wurden im Gedränge nieder geworfen, und von den über sie Hineilenden hart verlegt, oder von den herab fallenden Balken und Brettern schwer getroffen, Andere auf den Stufen bei den Ausgängen zu Boden geworfen, und von den Nachfolgenden bedeckt. Der Lärm und das Wehklagen der Verunglückten war herzerschütternd, und das Klagen der Männer oder Frauen, welche sich, oder ihre Kinder und Angehörigen suchten, wahrhaft herzzerreißend. Mehr als 20 Personen verloren bei diesem Brandunglücke auf der Stelle das Leben, und in dem Gedränge gingen so viele Kostbarkeiten verloren, daß am folgenden Tage ganze Körbe voll von Diamanten und Perlen, die man aus dem Schutte hervor gesucht hatte, nach der Polizei gesendet wurden. Die Zahl der mehr oder weniger Verwundeten belief sich über 60 Personen, und diejenigen, welche in Folge des Schreckens und der erlittenen Brandwunden späterhin starben, werden auf einige Hundert angegeben. Besondern Schauder erregte der Anblick der verbrannten Fürstin von der Leyen, deren goldenes Diadem tief in die Stirne gegläht war. Die meiste Trauer verursachte aber der Tod der Fürstin Pauline von Schwarzenberg, welche als ein Opfer ihrer Mutterliebe das Leben verlor. Als sie nämlich bereits aus dem Saale gerettet war, vermiste sie ihre Tochter. Laut schrie sie nach ihrem geliebten Kinde, und da ihr Niemand Auskunft geben konnte, so eilte sie, von mütterlicher Angst getrieben in den brennenden Tanzsaal zurück. Von diesem Augenblicke an wußte Niemand mehr, was aus ihr geworden war. Die ganze Nacht hindurch suchte sie ihr Gemal, der Fürst Joseph von Schwarzenberg, und erst dann zweifelte er nicht mehr an seinem Unglücke, als man beim Anbruche des Tages unter den Trümmern des Tanzsaales einen Leichnam auffand, an welchem man die Ueberreste der Fürstin Pauline erkannte. Ihre Tochter war bereits gerettet worden, und zwar von einem Unbekannten, der sie, ohne daß es ihre Mutter bemerkte, hinter einem Kronleuchter hervor zog, der sie zu Boden geworfen hatte. So hatte die edle Mutter ihre Tochter suchend den Tod gefunden. Was das Traurige dieses Zufalls noch vermehrte, war, außer den lebenswürdigen Eigenschaften, weßhalb die Fürstin Pauline allgemein geschätzt wurde noch der Umstand, daß sie Mutter von 9 Kindern, und im 4. Monate ihrer Schwangerschaft war.

Ein Freudenfest, das sich so traurig endigte, gab Veranlassung zu ernstern Betrachtungen über das Zufällige und Wandelbare in menschlichen Dingen, und Viele sahen dieses entsetzliche Unglück als ein Anzeichen eines traurigen Ausgangs dieser neuen Verbindung zwischen dem österreichischen und französischen Hofe an; ja selbst Napoleon soll sich bei dieser Gelegenheit geäußert haben, daß er sich bei dieser Schreckensscene einer schmerzlichen Ahnung nicht habe erwehren können. Auch hatte er richtig geahnet, denn nur 3 Jahre verrannen, als er von dem Gipfel seiner Hobeit herab stürzte, und zuletzt als Weltgefangener auf einer wüsten Insel im Weltmeere sein trauriges aber denkwürdiges Dasein beschloß. Fürst Schwarzenberg erhielt im Jahre 1812, wo Napoleon die Russen bekriegte, und Moskau verbrannte, den Oberbefehl über ein Hilfskorps von 30,000 Mann, welches Oesterreich zu Gunsten Frankreichs gestellt hatte, und in diesem Feldzuge, der sich mit der Vernichtung von mehr als 400,000 französischen Kriegern endete, erhielt er den Marschallstab. Die denkwürdigste Epoche seines Lebens ist das Jahr 1813, wo er auf eine so mächtige Weise auf Europas Geschick Einfluß nahm, und ihm die wichtigsten Interessen anvertrauet wurden. Die Geschichte der Feldzüge vom Jahre 1813 und 1814 ist zu bekannt, um sich über die Verdienste Schwarzenbergs näher auszusprechen, und es genüge also hier nur zu bemerken, daß in dieser erhabenen Epoche Nichts ohne die Zustimmung oder Mitwirkung Schwarzenbergs geschah, der hier einen siegreichen Kampf gegen einen vorher unüberwindlichen Feind, und selbst wider den Neid und die Eifersucht der verbündeten Generale glorreich bestand. Die Vorbeeren zu Leipzig, dieser merkwürdigen Schlacht, wo eine halbe Million Menschen um den Sieg rangen, von Brienne, von Arcis-sur-Aube u. c., dann sein Marsch auf Paris und die Besetzung dieser Hauptstadt reichen allein schon hin, Schwarzenbergs Namen zu verewigen, und ihn in den Rang der berühmtesten Kriegsfürsten zu setzen. Dort auf Leipzigs segensvoller Erde, in dieser Stadt, wo der schönste Vorbeer der Befreiung Deutschlands ihm zu Theil wurde, verschied auch dieser für Oesterreich und ganz Europa so hoch verdiente Fürst am 15. Oktober 1823, drei Tage früher, als er vor 11 Jahren hier den Kampf der Welt entschieden hatte. Das Uhlanen-Regiment, dessen Inhaber er war, behält den Namen Schwarzenberg auf ewige Zeiten; aber eben so lebendig wird auch sein Andenken in dem Herzen eines jeden Vaterlandfreundes bleiben.

